

„Wir wollen nicht einfach eintrocknen“

Nach 40 Jahren trennt sich die Bonner Künstlerinnen-Gruppe „zart&zackig“ um Frauenmuseum-Gründerin Marianne Pitzen. Die letzte Ausstellung „Schlusspunkt“ eröffnet am Sonntag.

Zwei Künstlerinnen blicken im Gespräch mit dem GA auf die gemeinsame Zeit zurück

VON ELENA EGGERT

Zwölf Frauen, eingehüllt in lange rabenschwarze Mäntel, behängt mit seltsam-kasten-förmigen Reisetaschen, betreten das Foyer des Metropolitan Museum of Art in New York. Es sind Künstlerinnen aus Bonn, die sich in der Eingangshalle aufstellen und mit Zollstöcken klappern. Was nun beginnt, ist eine künstlerische Performance, eine Gesellschaftskritik, eine feministische Protestaktion in einer Zeit, in der das Wort „Emanze“ als Schimpfwort galt. Eine dieser Frauen ist Ilse Wegmann, Teil der Bonner Künstlerinnengruppe „zart&zackig“. Die heute 84-Jährige erinnert sich genau an diesen Ausflug nach New York im Jahr 1998: „Es waren immer nur die Männer, die in Museen ausstellten“, sagt sie. „Also besetzten wir für uns Frauen mit den Zollstöcken auch ein Terrain.“

Eine Woche lang performen die acht Mitglieder von „zart&zackig“ sowie weitere Künstlerinnen unangemeldet in den großen Museen der Kunstmetropole. „Die Amerikanerinnen, die uns damals in eine Galerie mitten in Manhattan eingeladen hatten, warnten uns: ‘Um Gottes willen, das dürft ihr nicht.’ Aber wir haben das einfach gemacht“, sagt Wegmann. Einmal sei ein Museumswächter mit Funkgerät laut rufend auf die Gruppe zugeeilt, die Frauen mussten das Haus verlassen. Sonst kam die Aktion gut an, erntete Beifall.

„Zart&zackig“, das sind Inge Broska, Anna von Holleben, Martine Metzger-Peyre, Heide Pawelzik, Marianne Pitzen, Marlen Seubert, Tina Wedel und Ilse Wegmann. Vor genau 40 Jahren kam die Gruppe zusammen. Die Ausstellung „Schlusspunkt“, die am Sonntag im Haus an der Redoute eröffnet, soll die letzte gemeinsame sein. Die Künstlerinnen sind zwischen 80 und 90 Jahre alt und wollen sich als Gruppe mit einem „Knaller“ verabschieden, wie Wegmann sagt, bevor sie das eines Tages nicht mehr können. Vier Tage vor der Eröffnung sitzen Ilse Wegmann und Martine Metzger-Peyre in den strahlend hellen Ausstellungsräumen zwischen den Arbeiten ihrer Weggefährtinnen und blicken auf die gemeinsame Zeit zurück.

Es war das Jahr 1986, als die



Seit Jahrzehnten Teil der Künstlerinnengruppe „zart&zackig“: Ilse Wegmann (links) und Martine Metzger-Peyre.

FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

Gruppe zufällig zusammenfand. Alle beteiligten Künstlerinnen hatten eigene Ateliers im noch jungen Bonner Frauenmuseum, sie saßen im Museumscafé und unterhielten sich. Erst vor Kurzem hatte das Künstlerforum am Hochstadtenring eröffnet. Dort wollten die Künstlerinnen ausstellen, brauchten jedoch eine Gruppe. Die Idee war geboren. „Und da kamen wir auch auf diesen Namen“, erzählt Metzger-Peyre, die 1936 in Frankreich geboren wurde. „Das war so bekloppt, so jeck, dass wir dabeigeblichen sind“, ergänzt Wegmann.

Nach der ersten Ausstellung im Künstlerforum folgten rund 30 weitere – in Bonn und anderen NRW-Städten, in Hamburg, Berlin, Finnland, Budapest und eben New York. Nach der Wiedervereinigung reisten die Künstlerinnen zudem durch die ehemalige DDR und besuchten Kolleginnen. Die Kontakte entstanden häufig durch andere Künstlerinnen, die im Frauenmuseum ausstellten. Mit dem Haus waren die Frauen eng verbunden. Nicht nur hatten sie ihre Ateliers in der obersten Etage des ehemaligen Kaufhauses selbst gemauert, auch waren sie ins Museumsleben eingebunden, übernahmen Dienstaufstellungen, halfen beim Aufbau von Ausstellungen und beherbergten Künstlerinnen privat in ihren Wohnungen. „Das war für mich die beste Kunstschule“, sagt Metzger-Peyre.

Von außen jedoch gab es erheblichen Gegenwind und auch frauenfeindliche Kommentare. Männer fragten etwa, ob in dem Haus auch Frauen ausgestellt würden – und bezogen sich damit tatsächlich auf die Körper und nicht auf die Arbeiten von Künstlerinnen, wie Wegmann fast beiläufig erzählt. Doch sie standen zu ihrer Überzeugung:



Die Künstlerinnengruppe bei einer Performance 1998 im Metropolitan Museum of Art in New York.

FOTO: KARL WILHELM WEDEL



Tina Wedel (v. l.), Martine Metzger-Peyre und Ilse Wegmann mit Arbeiten ihrer Kunstaktion „Erhobene Hauptes“ im Jahr 2001.

FOTO: RENE HANSEN

„Wir wollten Frauen präsenter machen. Darum ging es.“

Die Gruppe hielt fest zusammen – auch wenn es im Inneren gelegentlich brodelte. Es habe mitunter Rivalität und Neid gegeben: „Es war nicht immer bequem, aber es hat uns sehr viel gebracht“, sagt Metzger-Peyre. Und Wegmann ergänzt: „Wenn wir nicht so viel voneinander

gelernt hätten, würden wir heute noch Blümchen malen.“

Trotz aller Reibereien seien die Künstlerinnen gern für Ausstellungen zusammengekommen und planten diese gemeinschaftlich. Außerdem hatten sie doch einige Gemeinsamkeiten, waren alle Kriegskinder. Auch künstlerisch standen sie sich näher, als sie dachten. „Oft

wussten wir nicht, was die Kolleginnen machen. Und wenn wir dann die Ausstellungen aufgebaut haben, waren wir überrascht über die Verwandtschaft unserer Arbeiten“, sagt Metzger-Peyre. Generell fällt auf, wie wertschätzend sie über die Werke der jeweils anderen sprechen. Es fallen Worte wie „traumhaft“, „wunderbar“ oder „spannend“.

Die Gruppe, die seit ihrer Gründung fast unverändert bestand, ist in den vergangenen Jahren geschrumpft. Anna von Holleben, Heide Pawelzik und Marlen Seubert sind verstorben. Inge Broska und Tina Wedel nicht mehr aktiv. Geblieben sind Metzger-Peyre, Wegmann und Pitzen. Als sich ihnen nun die Chance bot, ein letztes Mal zusammen auszustellen, waren sie zunächst zwiegespalten, bevor sie sich doch dafür entschieden. „Das ist schon traurig. Es ist das Gefühl, eine Überlebende zu sein“, sagt Metzger-Peyre. „Jede fehlt, die jetzt nicht mehr da ist“, ergänzt Wegmann. „Aber die gehören immer noch zu uns, auch wenn sie schon verstorben sind.“

Wenn am 13. September die Ausstellung in der Redoute endet, die Werke abgehängt, verpackt und weggebracht werden, setzen die drei Frauen stellvertretend für die Gruppe einen Schlusspunkt. Für Metzger-Peyre, Wegmann und Pitzen ist es jedoch nicht das Ende ihres künstlerischen Schaffens. Sie wollen weitermachen. Nicht als Gruppe, aber individuell.

Mit „Schlusspunkt“ eröffnet die Abschiedsausstellung der Künstlerinnengruppe „zart&zackig“ am Sonntag, 9. August, 15 Uhr, im Haus an der Redoute, Kurfürstenallee 1a. Zu sehen sind Tuschearbeiten, Malerei, Skulpturen und Installationen. Bis 13. September.